

Copyright

Beachten Sie bitte, dass der hier zur Verfügung gestellte Predigt-/Vortragstext urheberrechtlich geschützt und nur zum eigenen Bedarf bestimmt ist, bei dessen Vervielfältigung oder Veröffentlichung es jedoch der ausdrücklichen Zustimmung der Verfasser bedarf.

Die folgende Predigt hielt **Pastor Jochen Röhl** am **05.03.2017** während des Gottesdienstes in der ChristusKirche, Gerhart-Hauptmann-Str. 35, Fellbach.



Expedition zur Freiheit 2: Glaube

Predigttext: **Psalm 23**

Liebe Schwestern! Liebe Brüder!

Letzten Sonntag ging es um das Stichwort Gnade. Heute geht es um den Glauben. Die Reformatoren fassten das zusammen: Allein aus Gnade und allein durch Glauben. Nun ist das ja sprachlich gesehen eine etwas seltsame Zusammenstellung. Wenn ich sage: Allein aus Gnade, dann brauche ich doch neben der Gnade nichts anderes mehr, oder?! Entweder allein die Gnade oder allein der Glaube. Wie werde ich vor Gott gerecht? Wie finde ich ein erfülltes Leben? Allein aus Gnade, oder allein durch Glauben?

Manche versuchen diese beide Aussagen zu kombinieren und dabei die Größe von Gottes Gnade zu betonen: „Gott kommt dir 99 Schritte entgegen. Aber den einen letzten Schritt musst du selbst tun.“ Nach dem Motto: Es ist fast alles Gnade, aber einen kleinen Beitrag musst du auch selbst leisten. Aber ich finde: solche Rechenspiele sind gefährlich.

Denn dadurch wird letztendlich doch wieder meine menschliche Leistung entscheidend. Denn Gottes Gnade gilt ja allen gleich. Gerettet wird dann nur, wer den letzten entscheidenden Schritt zu Gott tut. Damit bin ich dann doch wieder bei der Werkgerechtigkeit. Denn dann hängt es letztendlich immer noch von mir ab, ob ich selig werde oder nicht. Da kann Gott auch 999 Schritte auf mich zukommen – wenn ich selbst den einen Schritt nicht gehe, dann bringt das ja alles nichts.

Wir merken: wir können Gnade und Glaube nicht auf einer Stufe miteinander verrechnen. Sie stehen für einen unterschiedlichen Blickwinkel. Sie stehen in einem unterschiedlichen Zusammenhang. Allein die Gnade beschreibt, wie Gott uns Menschen begegnet. Er ist nicht der strenge Richter, sondern der gnädige Vater, der uns gerne vergibt.

Allein aus Glaube beschreibt dagegen unsere menschliche Reaktion auf Gottes Gnade. **Der Glaube ist die allein angemessene Antwort auf den gnädigen Gott.** Ich muss nicht noch einen entscheidenden Schritt auf Gott zugehen, sondern ich darf die Gnade Gottes ganz einfach annehmen und für mich gelten lassen. Der Glaube ist keine menschliche Leistung, die Gott mit seiner Gnade belohnt. Der Glaube ist die Art und Weise, wie Gottes Gnade sich in meinem Leben entfalten kann.

Deswegen ist Glaube von seiner Grundbedeutung her auch viel mehr als ein Für-wahr-halten von bestimmten Glaubensaussagen. Glaube in der Bibel hat sehr viel mehr mit Vertrauen zu tun. Glaube ist ein Beziehungsbegriff. **Douglass und Vogt beschreiben das sehr treffend: „Wir glauben in erster Linie nicht etwas, sondern glauben jemanden.“ (S. 81). Also: Glaube an Gott bedeutet: Gott zu vertrauen.**

In dem Film „Findet Nemo“ gibt es eine Szene, die das sehr schön illustrieren kann. Nemo und Dorrie sind von einem riesigen Walfisch verschluckt worden und befinden sich nun im Maul des Tieres. Der Wal macht Dorrie deutlich, dass sie sich in den Rachen fallen lassen sollen, dann wird alles gut. Sie lassen sich schließlich fallen und werden mit der Fontäne in die Freiheit gepustet.

Sie sind gerettet, sie sind in Freiheit. Das war nicht ihr Verdienst, sondern die Gnade des Wales. Sie haben dazu nichts beigetragen, sie haben sich nur fallen lassen. So könnte man Glaube beschreiben: Sich fallen lassen in Gottes Arme. Es geht dabei nicht in erster Linie darum, dass wir es theoretisch für wahr halten, dass Gott uns auffängt. Nein, es geht um das praktische Loslassen und sich Gott in die Arme werfen. Es geht darum, Gott zu vertrauen. Das ist Glaube. Glaube ist Vertrauen darauf, dass Gott da ist und dass er es gut mit uns meint.

Glaube heißt dann aber nicht, dass damit alles erledigt ist und wir fortan ein einfaches und bequemes Leben haben. Nein, auch wenn wir auf Gott vertrauen, bleibt unser Leben ein Abenteuer mit Höhen und Tiefen. In **Psalm 23** werden sehr viele Aspekte des Glaubens deutlich. Deswegen ist dies ein ausgezeichnete Text, um das Leben im Glauben zu verdeutlichen.

Ganz realistisch und ehrlich wird in diesem Psalm geschildert, was alles zum Leben eines Glaubenden dazu gehört. Da gibt es schöne Zeiten, aber auch schwere Zeiten. Es gibt die saftigen, grünen Wiesen mit frischem

Wasser. Es gibt die schönen Momente, in denen sich unsere Seele quicklebendig und fröhlich fühlt. Aber es gibt auch die dunklen Täler, in welchen uns die Todesschatten Angst machen. Auch als Christen treffen uns Schicksalsschläge und es geschehen Dinge, die wir nicht verstehen. Der entscheidende Unterschied ist, dass wir darauf vertrauen dürfen, dass Gott auch in diesen Zeiten bei uns ist.

Douglass und Vogt beschreiben in ihrem Buch eine weitere Spannung, die in **Psalm 23** verdeutlicht wird. Sie sagen: *„Das christliche Leben bewegt sich zwischen zwei Polen, die sich zueinander verhalten wie Ein- und Ausatmen. Bei dem einen Pol geht es um **Aktivität und Engagement**, bei dem anderen um **Ruhen und Empfangen**. Das 'Weiden' – man kann auch übersetzen: 'Lagern' – auf einer grünen Aue steht für den Aspekt des Christseins, bei dem es darum geht, still zu werden, die eigenen Kräfte zu regenerieren und für die eigene Seele zu sorgen. Das 'Sich-führen-Lassen' hingegen spricht vom aktiven Part des Christseins: davon, das Leben mit Tatkraft in die Hand zu nehmen und dem Folge zu leisten, was Gott uns aufträgt.“ (S. 92).*

Glaube ist also nicht nur passives ausruhen und sich fallen lassen, sondern auch das aktive gestalten des Lebens. Zum Glauben gehört beides: Kraft schöpfen und ruhig werden bei Gott. Aber auch aktiv werden und nach Gottes Willen zu leben. Dabei ist klar, dass es nicht darum geht, sich durch seine Taten irgendetwas vor Gott zu verdienen. Hier gilt: allein die Gnade. Nein, der Glaube ist die Antwort auf Gottes Gnade. Aus Dankbarkeit und Freude will ich so leben, wie es Gott gefällt.

Angesprochen hat mich bei dem Buch Expedition zur Freiheit auch der Gedanke, dass Gott keine Spaßbremse ist. Auch das wird in Psalm 23 deutlich. Gott führt mich zum frischen Wasser, er erquickt meine Seele. Gott will mich nicht durch Gebote und Verbote einengen, sondern er will mein Leben reich und sinnvoll machen. Unser Durst nach Leben soll gestillt werden.

Schließlich wird in **Psalm 23** auch der Aspekt der Hoffnung deutlich: *„Gutes und Barmherzigkeit werden mir folgen mein Leben lang, und ich werde bleiben im Hause des Herrn immerdar.“ (V.6).* Douglass und Vogt fassen das prägnant zusammen: „Alles wird gut!“ (S.127) Das ist die Hoffnung, die wir Christen haben: Alles wird gut. Auch wenn wir das jetzt noch nicht sehen und verstehen können. Alles wird gut! Diese Hoffnung verändert jetzt schon unser Leben. Wer mit dieser Hoffnung lebt, der lebt ein anderes Leben als derjenige, der keine Hoffnung mehr hat.

Auf eine Aussage des Psalms möchte ich noch etwas ausführlicher eingehen. Der Beter sagt: *„Mir wird nichts mangeln.“* Douglass und Vogt schreiben dazu: „Das ist... wahrscheinlich der schwierigste Satz des ganzen Psalms.“ (S.90) Mir ging es auch so, dass ich an diesem Satz am längsten hängen geblieben bin. „Mir wird nichts mangeln.“ Ist das tatsächlich so? Glaube an Gott, oder wie wir gelernt haben besser: vertraue Gott, und dann wird dir nichts mangeln?

Ich kann diesen Vers nicht so einfach beten. Ich habe immer wieder das Gefühl des Mangels. Das können materielle Dinge sein. Das können aber auch andere Dinge sein. Wahrscheinlich steckt in jedem von uns diese Urangst, nicht genug zu haben. Auch als Christ kann ich diese Angst nicht einfach ausschalten. Für mich ist diese Aussage des Psalms daher eher eine Herausforderung: **Je mehr es mir gelingt, dem guten Hirten zu vertrauen, desto mehr werde ich die Erfahrung machen: Ich habe genug, ich habe alles, was ich brauche.** Das gelingt immer nur ansatzweise.

Es ist ja eigentlich erstaunlich, dass es auch in Deutschland so viele unzufriedene Menschen gibt. Rein materiell gesehen leben wir in einem der reichsten Länder der Welt. Im Vergleich zu den meisten Menschen dieser Erde leben wir fast schon im Paradies. Gerade darum machen sich ja so viele Menschen auf den Weg nach Deutschland.

Vor einigen Tagen habe ich mit jemand gesprochen, der beruflich viel in der Welt herum reist. Er sagte, dass er immer wieder froh ist, wenn er nach Deutschland zurück kehren kann. Weil es ihm hier einfach gut geht und es sich in diesem Land gut leben lässt.

Wir haben z.B. auch festgestellt, dass wir beide nicht mehr leben würden, wenn wir in einem ärmeren, nicht westlichen Land geboren wären. Wir haben beide Krankheiten überlebt, an denen wir in anderen Ländern gestorben wären. Sicher ist auch unser Gesundheitssystem nicht perfekt. Aber es hat unser Leben gerettet, ohne dass wir dadurch finanziell ruiniert wurden.

Aus dieser Perspektive können wir rein materiell gesehen tatsächlich sagen: Ja, es mangelt uns an nichts. Natürlich gibt es immer Menschen, die noch mehr haben. Aber von den äußeren Lebensbedingungen her haben wir alles notwendige, um ein glückliches Leben zu führen.

Aber **Psalm 23** hat auch noch eine viel tiefere Ebene. Es geht ja um unsere Seele. **Es geht um unsere Beziehung zu Gott.** Der Beter hat die Erfahrung gemacht: **Wenn ich Gott an meiner Seite habe, dann tritt alles andere an zweite Stelle.** Der Beter hat die Erfahrung gemacht: Ja, es gibt die dunklen Täler, ja, es gibt die Feinde, die mir Böses wollen. Rein objektiv gesehen sind das Mangelenerfahrungen. Es ist auch in seinem Leben nicht alles so schön und perfekt wie es sein könnte. Aber trotzdem kann er sagen: „Mir wird nichts mangeln.“ D.h. für ihn wohl: Von dem was zum Leben nötig ist, vom Wesentlichen, vom Eigentlichen habe ich kein Mangel. So-

lange Gott bei mir ist, solange mit der gute Hirte führt, wiegt das allen anderen Mangel auf.

Von **Phillip Keller** gibt es ein Buch über Psalm 23. Er ist nicht nur Theologe, sondern hat auch Berufserfahrung als Hirte. Er beschreibt in seinem Buch ein Schaf, das mehr auf seinen Mangel geschaut hat, als auf den Hirten: „*Es war eines der schönsten Schafe, das ich je besessen hatte. Es war in bester Verfassung und hatte ein Prachtfell. Aber trotz dieser attraktiven Merkmale hatte es eine große Macke: Es war unruhig, unzufrieden, ein Ausbrecher. Auf welchem Feld auch immer die Herde graste - dieses Schaf suchte den ganzen Zaun nach Schlupflöchern ab, durch die es hindurch kriechen konnte, um auf der anderen Seite zu grasen. Das Schaf war einfach unzufrieden mit den Dingen, so wie sie waren. Oft, wenn es sich wieder einmal durch den Zaun gegraben hatte, graste es schließlich auf einer kahlen, braunen, von der Sonne ausgebleichten Weide. Es war ein Schaf, das trotz aller Bemühungen, ihm die beste Pflege zu geben, dennoch etwas anderes wollte. Es war nicht, wie jenes Schaf, das sagte: „Der Herr ist mein Hirte, ich werde keine Not leiden.“* (Phillip Keller, Psalm 23)

Ich möchte ein anderes Schaf sein. **Ich möchte Glauben lernen, ich möchte Vertrauen lernen. Ich möchte nicht auf meinen Mangel schauen, sondern auf den guten Hirten.** Ich möchte mich nicht an meinem Mangel festklammern, sondern mich in Gottes Arme fallen lassen. Ich möchte darauf vertrauen, dass Gott meine Seele erquickt und mich zum frischen Wasser führt.

Amen!

Jochen Röhl, Pastor